

Er scheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
die Expedition, Hohe Str. 4.
A. Debel, Petersstraße 18.
S. Thiere, Emilienstraße 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Extrablatt 17 Mgr. für die übrigen Provinzen 19 1/2 Mgr. für die übrigen Staaten 19 1/2 Mgr. für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Mgr.
Abonnement für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge, Box 101
Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Politische Uebersicht.

Manlich fand vor Kurzem in Spanien eine Neuwahl der Cortes statt, die den offiziellen telegraphischen Depeschen zufolge, eine enorme Majorität für die Regierung geliefert haben sollte. Authentische Berichte lassen diese Majorität allerdings sehr bedeutend zusammenschrumpfen, allein eine Majorität bleibt immerhin, wenn auch eine numerisch ziemlich schwache. Die dieselbe erlangt worden ist, zeigt nachstehenden Aufruf des Wahlkomitees von Sevilla, der zugleich ein Schlaglicht auf die in Spanien herrschende Stimmung wirft. Der Aufruf lautet:

Wähler! Unser theures Vaterland ist die Beute politischer Banditen, die alles Royal spotten, die Gesetze mit Füßen treten und das edle Banner Spaniens besudeln. Wir, die Vertreter der großen politischen Parteien, welche das Gefühl ihrer Würde verbindet, wir erklären dieser nichtswürdigen Bande, deren Byzanz sich geschämt hätte, Krieg auf Tod und Leben. Der Kampf in den Wahlen ist unmöglich. Dieses große Volk darf nicht der Spott seiner Feinde sein, die sieg auf den blinden Gehorsam unseres edlen und hingebenden Heeres rechnen, welchem es noch an dem klaren Bewußtsein gebricht, daß seine höchste Pflicht ist, die Verfassung zu schützen. Wähler! In manchen Distrikten hat man kaum einen Stimmzettel vertheilt, wie in Marchena und Carmona; in anderen Bezirken erklärt die öffentliche Stimme laut und beständig, daß die Stimmenzahl ganz in den Händen der niedrigen Kandidaten ist; zu diesen gehören die vier von Sevilla, wo gleichfalls der ungeheuren Mehrzahl der Oppositionswähler die Stimmzettel vorenthalten sind. Hier bleibt nichts übrig, als vollständige Enthaltung. Geht also nach Haus in der größten Ordnung; setzen wir dem Bündnis der Niederträchtigkeit das der Berachtung entgegen. Speit aus und geht nach Haus!

Nicht alle Wähler haben es sich an dem „Auspeien“ genug sein lassen; und an verschiedenen Punkten hat man zu den Waffen gegriffen. Ueber die Stärke und den Charakter des ausgebrochenen Aufstandes sind wir, bei der Abwesenheit zuverlässiger Nachrichten, außer Stand zu urtheilen. Gewiß ist, daß die Carlisten, d. h. die Anhänger der legitimen Monarchie (die überall mit dem gewaltthätigen Revolutionären bei der Hand sind, so eifrig sie auch der Demokratie gegenüber den Cultus der Gerechtigkeit predigen, und mit so strengen Strafen sie auch den „Hochverrath“ — Anderer belegen; — gewiß ist, daß die Carlisten in mehreren Provinzen gepusht haben und wahrscheinlich, daß auch die republikanische Partei nicht unthätig geblieben ist. Von Seiten der Spanischen Parlamentsradikalen wird zwar versichert, der Zustand sei von der Regierung selbst gemacht, um mit den Verfassungsresten aufzuräumen zu können; allein die Parlamentsradikalen wittern hinter jeder Aktion die Regierungsreaktion. Inbezug sollten sie auch in diesem Fall Recht haben — nun, so dürfte doch aus dem heitren Spiel bald bitterer Ernst werden. Auf einem Palverfah darf man keine Zündhölzchen zum Spas ansetzen.

Nachschrift: Seit Obiges geschrieben worden, ist uns der Aufruf des Don Carlos zu Gesicht gekommen. Die „getreuen“ Spanier sollen sich erheben, „Mit Gott für König und Vaterland“ — nein, „Mit Gott für Vaterland und König“. [Der „Hirnerbrannte Prätendent“, wie die „Königliche Zeitung“ ihn nennt — weil er zufällig nicht auf dem Thron sitzt — ist nämlich so bescheiden, das Vaterland vor den König zu stellen, was in dem lieben Deutschland bekanntlich nicht Mode.] Wir wollen sehen, wie viel „getreue“ Spanier es giebt.

Soldatenloos. In Berliner Blättern lesen wir: „Die „Volks-Zeitung“ brachte Ende September 1870 eine Original-Korrespondenz aus Magdeburg, welche einen Soldatenbrief im Auszuge mittheilte, in dem es u. a. hieß, der Schreiber des Briefes, ein Scharführer der 1. Kompanie des Ersatzbataillons des 35. Infanterie-Regiments, habe zwar noch nicht vor dem Feind, dennoch sei er von seinem Unteroffizier mit 4 Ehrenzeichen bedacht worden, einer seiner Kameraden habe bereits 9 solcher Ehrenzeichen, nämlich Ohreisen empfangen. „Aber was soll ich dagegen machen, — heißt es am Schluss des Briefes ungeheuer — man nimmt die Ehrenzeichen ruhig hin, denn beschwer ich mich, so geht's mir wie meinem Kameraden, der seit der Besetzung nicht aus dem Kerker herauskommt. Am liebsten wäre es mir, ich käme bald zum Regiment nach Frankreich, wo ich mir wirkliche Ehrenzeichen verdienen könnte“ u. s. w. — Die „Volks-Zeitung“ und der „Sozialdemokrat“ druckten die Korrespondenz mit einigen selbstständigen Bemerkungen nach, und bald darauf beantragte das Kriegsministerium die Verfolgung der genannten Zeitungen wegen des angeblich verläumdlichen Inhalts des Artikels. Die Staatsanwaltschaft erhob in Folge dessen die Anklage gegen die Redakteure der „Volks-Zeitung“, der „Sozialdemokrat“, sowie gegen den als Verfasser der Korrespondenz ermittelten Schreiber Dr. Carl Rühl. Letzterer war den Beweis der Wahrheit anzuhängen, und an Requisition des hiesigen Gerichts wurden nun umfangreiche Vernehmungen angeordnet, die zu dem Resultat führten, daß fünf zur Zeit noch bei dem Regiment in Rheims Regende Soldaten eidlich erklärten, sie seien bei den Grenzübungen in Magdeburg von Unteroffizieren der Kompanie wiederholt geschlagen worden. Bei dieser Sachlage beantragte der Staatsanwalt, selbst die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof nach kurzer Beratung erkannte. — Die beiden Unteroffiziere sind inzwischen handrechtlich wegen der Mißhandlung zu 7 resp. 3 Tagen Militärarrest verurtheilt.

Und wenn einer der mißhandelten Soldaten seinem Vorgesetzten Gleiches mit Gleichem vergolten hätte, wäre er handrechtlich erschossen worden! — Uebrigens sind Ohreisen nur die Kleinen „Ehrenzeichen“, welche den gemeinen Soldaten,

namentlich den Rekruten, auf dem Grenzerplatz und in den Kasernen erblähen. Ramm seltener sind die größern Ehrenzeichen, als da sind Fußtritte, Kolbenstöße, Säbelhiebe, Faustschläge u. s. w. In Mannheim erhielt z. B. dieser Tage laut dem dortigen „Tagesblatt“ ein Rekrut von einem preussischen Feldwebel einen so heftigen Fußtritt, daß der unglückliche „Eisenflave“ „jedenfalls dienstuntauglich“, das heißt zum Krüppel gemacht ist!

Nachträglich erfahren wir, daß er an den Folgen der Verletzung gestorben ist. Der Mörder — hat Stadnarrest, und seine Heldenthat wird wohl auch „in der Ordnung“ befürdet werden. Nun, das gehört zum „Ruhm“ und zur „Macht“ des Neuen Reichs. Also keine sentimentale Entrüstung, mein guter Michel! Tu Pa voulu, George Dandin. Du hast's gewollt und verdient.)

In der letzten Sitzung des Demokratischen Vereins in Berlin wurde das Eisenacher Programm mit großer Mehrheit angenommen. Das Gros der Berliner Demokratie hat sich danach mit Jacoby einverstanden erklärt und ist thätig an der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beigetreten. Ueber die Debatte in jener Sitzung entnehmen wir der „Demokratischen Zeitung“ Folgendes:

„In der Sitzung vom Donnerstag wurde zunächst in die vertragte Debatte über das Eisenacher Programm eingetreten. Herr Dumais: Es sei für ihn kein Grund, das Programm anzunehmen, weil dies Jacoby gethan habe. Jacoby selbst sei ein entschiedener Gegner jedes solchen Autoritätsglaubens. Das Programm könne er nicht bestimmen, weil es eben kein Programm ist. Es verhalte sich nur negativ (!) und sei nicht genug verhandelt. Dem politischen Theile stimme er vollständig bei. Die Forderungen, die das Programm machen, würden heute ein ganz anderes anerkennen. Der Brief Jacoby's beweise, daß die Volkspartei ruhig neben der sozialdemokratischen bestehen könne. Der Verein ist zu Stande gekommen, weil man sich sagte, an Stelle der heutigen Volkspartei müsse man andere setzen. Derselbe Zustand herrsche noch heute. Wenn ein Blatt behauptet habe, die Volkspartei könne nicht mit der sozialdemokratischen zusammengehen; so sei diese Ansicht falsch. Verein müssen wir den demokratischen Staat zu realisieren suchen und wenn dieser da sei, dann trennen sich unsere Wege. Herr Hirsch erklärt das Eisenacher Programm für den Grundstein eines wahren demokratischen Staates. Man verlange gerade Seitens der Bevölkerung Programme. Ein Beweis hierfür sei, daß jeder Kandidat bei der Wahl sein Programm darlegen müsse. Mit den politischen Forderungen habe sich selbst der Vortrager einverstanden erklärt, und erläutere die sozialen Forderungen des Eisenacher Programms, mit denen sich bereits der Verein mit Ausnahme des Punktes 10 einverstanden erklärt habe. Wenn man diesen Punkt nicht anerkenne, so unterscheide man sich durch Nichts von der Sozialpartei. Ausdrücklich verlange der Punkt 10 demokratische Garantien. In keiner Partei herrsche eine solche Ansperrungsart, als gerade in der sozialdemokratischen. Er hoffe, daß der Verein, um sich als Anhänger der wahren Demokratie zu zeigen, auch das Eisenacher Programm anerkenne werde. Herr Wagner wünschte den Unterschied konstatirt zu wissen, der zwischen einem wahren Demokraten und Sozialdemokraten liege. Es gebe zwar Viele, welche den Namen Demokrat mißbrauchen, wie die Acker-, Holz- und Mühlendematronen. Die, welche Diener des Höpigen Mammon sind, sind keine Demokraten. Eine politische Reform ohne soziale sei unmöglich, er behaupte sogar, daß die religiöse Reform auch in Angriff genommen werden müsse. Herr Dr. Meierstein: Darin stimme er mit Herrn Dumais überein, daß Jeder selbst denke und prüfe, doch sei es für ihn angenehm, in gleicher Verbindung mit Jacoby zu stehen. Als Arzt habe er gerade das Gland lernen gelernt, und dem Stand verdammt das Eisenacher Programm seine Entziehung, indem es dieses befehlen wolle. Redner erinnert sodann an den Ausspruch Napoleon's I., daß jede Revolution aus dem Nagen komme. Er sei Sozialdemokrat schon von seinen Jünglingsjahren an gewesen, deshalb habe er auch den ästhetischen Beruf gewählt. Jeder wahre Demokrat, dem daraus liege, wüßte, welche Forderungen zu stellen, müsse auch Sozialdemokrat sein. Herr Dr. Eisner erkennt es nochmals als erste Pflicht an, sich der Majorität zu fügen, wenn diese unerschütterlich zum Ausdruck komme. Für das Eisenacher Programm könne er nicht sein, weil diejenigen, welche es gemacht haben, Kommunisten sind, die Alles theilen (!) wollen. Herr Kaiser tritt zunächst der Behauptung entgegen, daß irgend Jemand in der Sozialdemokratie theilen wolle. Diejenigen, die dies behaupten, beweisen, daß sie nicht wissen, was die Sozialdemokratie will. Auch sei es nicht richtig, sich immer der Majorität zu fügen. Die Hauptfrage ist, welche Ueberzeugung zu folgen, unternimmt durch Autoritäten und Majoritäten. Auch wolle er bemerken, daß die Arbeiter, gewiß durch Erfahrungen, sich wohl hüten werden, der Volkspartei zum Siege zu verfallen, wenn diese nicht das Bestreben habe, die soziale Lage der Arbeiter zu verbessern. Politische Freiheit, mit Vertheilung des jenseitigen Lohnsystems, sei ein leerer Wort, auch sei, so lange eine soziale Noth vorhanden ist, die Bildung zu fördern nicht möglich. Politisch könne die Demokratie nur dann etwas erzielen, wenn sie sich auf die Massen stütze, denn mit dieser seien demokratisch. Die vielen Strikes beweisen der Demokratie, daß der soziale Druck weit eher empfunden werde, als der politische. Wolle die Demokratie etwas erreichen, könne sie dies nur, wenn sie die Massen für sich gewinnt und das könne nur geschehen, wenn die Demokratie wirklich die Lage der Arbeiter verbessern wolle. Um dieser Aufschwung Ausdruck zu geben, bitte er, sich für das Eisenacher Programm zu erklären. Herr Wunderling wünscht, daß die demokratischen Partei zwischen den verschiedenen Arbeiterpartei in den Vermittler spiele. Mit dem Eisenacher Programm könne er sich nicht einverstanden erklären, denn die Sozialdemokraten wollen nicht nur Kollektivbesitzthum des Grund und Bodens, sondern Gemeinbesitzthum des Kapitals. Sie wollen den Besitzenden Alles fortnehmen (!). Er beantrage nochmals, die Demokratie solle sich auf den Mittelstand stützen. Herr Meyerling hätte von Herrn Dumais gern thätigliche Anklagen für seine Behauptungen gehabt. Auch er bitte, dem Eisenacher Programm die Zustimmung zu geben. Herr Vogel will das Programm erweitern. Es sei ihm nicht scharf genug. Das Anti-Randensprinzip müsse ebenfalls ausgesprochen werden. Deshalb bitte er, einem Antrag, ein neues Programm anzustellen, die Zustimmung zu geben. Herr Dr. Hirsch: Der Verein stimme ja bereits dem Programm zu, dies besonders auszusprechen, halte er für unthunlich. Nach einer Reihe persönlicher und sachlicher Bemerkungen wird zur Abstimmung geschrieben. Ein Antrag auf Übertragung zur Tagesordnung wird abgelehnt und sodann der Antrag des Herrn Carl Hirsch, in dessen Gunsten die Herren Blaw und Seligmann ihre Anträge zurückgezogen haben, mit großer Majorität angenommen. Der Verein erkennt das Eisenacher Programm

als ein demokratisches an und giebt ihm seine Zustimmung.“

Mainz. Aufruf an alle Arbeiter und Arbeiterfreunde. Sie haben unsere Forderungen (siehe „Volksstaat“) vernommen, die wir wiederholt, aber stets ohne Erfolg, an unsere Arbeitgeber gestellt und begründet haben durch die stets steigenden Preise der Lebensmittel, der Wohnungsmiete, ja sogar der immer wachsenden Staats- und Gemeindesteuern. Umsonst war jede Vorstellung durch Circuläre und öffentliche Blätter, die für uns wichtige Frage, die Frage um unsere Existenz, einer friedlichen Lösung zu unterziehen, was auf einer von uns vorgeschlagenen Konferenz bei gutem Willen unserer Arbeitgeber ohne Zweifel möglich geworden.

Aber einestheils war es der Stolz, andererseits die Unkenntnis in den sozialen Verhältnissen und in der Linie der Bewegung, die es unmöglich machten, den gerechten Wünschen der Arbeiter auch nur einigermaßen entgegenzukommen. Denn mehr wie gerech und mehr wie bescheiden sind unsere Forderungen, was ein Feind nicht verlangen kann, wenn er einigermaßen die Lohnverhältnisse der hiesigen Schreiner kennt — und so, Brüder und Freunde, sind wir gezwungen, uns das im Kampfe zu erobern, was naturgemäß unser Recht ist, das Recht zum Kritischen, womit man uns naturgemäß entgegenkommen sollte, denn die Existenz des Arbeiterstandes bedingt die Existenz des Staates, der Gemeinde sowie jeder Familie. Gezwungen nehmen wir den Handstreich auf, den man uns hingeworfen, mit der Ueberzeugung, daß unsere gerechte Sache siegen wird, wenn Sie, unsere Angehörigen, uns nicht im Stich lassen und uns in diesem Kampfe unterstützen, denn unsere Sache ist auch Ihre Sache und Ihre Sache die unsrige, seitdem der Arbeiterstand allerorts durch seine Lage identisch geworden ist. Und für diese unsere gerechte, allgemeine Sache liegen nahe an 600 Schreiner hier im Kampfe, unter denen mancher ergrauter Familienvater, horrend der Unterstützung seiner kampfsüchtigen Genossen, mit der überausbedeutendsten Nothwendigkeit eintreten muß, wenn der Kampf ein erfolgreicher sein soll. Und diese 600 Schreiner! Sie werden zu jeder Zeit in dankbarer Erinnerung der ihnen geleisteten Dienste auf dem Felde erscheinen, wo es gilt, die Rechte und Interessen einer jeden Arbeiter-Organisation mit dem ganzen Arbeiterstande zu wahren und zu verteidigen.

Da die Mainzer Schreiner als eine Union organisiert sind, daher permanent und fortbestehend, ist es ihnen möglich, größere Summe Geldes zur Unterstützung leihweise entgegen zu nehmen, und dieses theillich dankend nach dem Strick (ob freigeich oder nicht) retourn zu erstatten. Quittung und öffentliche Abrechnung erscheinen im „Volksstaat“ und in einem hiesigen Lotoblatte.

Diese u. s. w. sende man nur an den Kassirer

A. Hell, Gaustraße Nr. 28.

Im Namen der Schreiner-Union in Mainz

Die Strick-Kommission

A. Bifas, Vorsitzender, Gaustraße Nr. 28, J. Hell, Kassirer, Gaustraße Nr. 28, J. Thomas, Schriftführer, Hintere Straße Nr. 25, R. Kasperger, J. Gernann, J. Hiltensfeld, K. Gitter, A. Seil, F. Spengler, A. Hiltensfeld, J. Hiltensfeld, R. Born, A. Ditzsch, A. Bifas, J. Weishaar, J. Kapp, A. Bafsch, B. Wafschmann, J. Polshki, J. Franz, K. Kunkler.

Wir bitten, diesem Aufruf die möglichste Betheiligung in geben, da wir jetzt schon in der dritten Woche des Streikes sind, ohne daß man sich auswärts viel um uns bekümmert hätte. In der 10. Woche haben wir zwar glänzend gefiegt; desto zäher ist aber der Widerstand in dem Baufache. Wir sind entschlossen, auszubarren. Mainz hat stets seine Schuldigkeit gethan. Unmittelbar vor Abschluß dieses Strikes schickten wir den Dresdenener Hochzeitsfest noch 50 Mtd. Wasse man aber nun auch Mainz nicht im Stich!

Mit sozialdemokratischem Gruß

A. Bifas

Hamburg, 12. April.

Wohl weniger in Folge der in dieser Woche auf hochobrigkeitliche Vorchrift hantirten dufälligen Zerknirschung, als in Folge der sehr verständlichen Interessensprache haben die Herren Schiffswerkstättenmeister, sowie auch eine größere Anzahl von Schneidermeistern, die sich die vereinigten Schneidermeister von Hamburg und Altona nennen, die Forderungen ihrer streikenden Arbeiter genehmigt. Dadurch ist wiederum bewiesen, daß das stolze Ignorieren der Arbeiterforderungen eitel Mähen ist und daß das alte Sprichwort: „Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht“ durch die Einigkeit und Energie der Arbeiter immer mehr zu ihren Gunsten reformirt werden kann. Die Erzeugnisse der Schneider haben eine ganz besondere Bedeutung dadurch, daß sie an Stelle der Altkleider der Stiefarbeiter den Tagelöhner, unter der Garantie des zehnjährigen Normalarbeitstages, setzen. Damit ist mancher Willkür in der Schneidererei, wie z. B. dem beliebigen Abändern fertiger Stücke unter dem Vorwand der steigenden Beschäftigung, Einhalt getan und auch der unbegrenzten schädlichen Ueberarbeit ein erster Damm gesetzt. — Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die meisten der größeren Beschäftigten noch auf dem Auslass beharren. In Gänze sind bei den vereinigten Schneidermeistern 200 Gesellen beschäftigt; mehrere Hundert sind abgereist, und die „großen“ Meister werden sich wohl auch bald fügen müssen. — Waren in dieser Woche die Schiffszimmerleute und Schneider sigrich, so muß leider der Strick der Kleiderhaken als ein sehr wasserfester, wenn nicht ins Wasser gefallener, bezeichnet werden. Einzelne Lohnverhörungen sind das ganze Resultat des anfangs in großen Versammlungen eingeleiteten, später in kleinen Beratungskreisen erstrebten Strikes. — Einen weitaus besten Verlauf nimmt der Arbeitsausgleich der Forster und Kriegerwerke. So sehr wir den Arbeitern den Sieg wünschen, so sehr sind wir auch von deren eudlichem Sieg überzeugt. Sie sind sperrreudig, organisiren sich und wissen, daß sie den Feinden Einigkeit nicht neben das Loch setzen dürfen. — Die Tischler gesellen, welche hier sitzen und deren Zahl jetzt 2000 betrug, haben schon manchen Erfolg aufzuweisen. Viele Meister haben den Forderungen der Gesellen unterthänig zustimmend, jedoch wird noch partiell weiter gefiegt, da manche Meister sich auf's Barten legen, in ihrer Verblendung meinent, das Barten sei nur für die Arbeiter ein ableses Faßten. Uebrigens hat die Arbeits-einstellung auch für die Tischlermeister ein Kind geboren. Dasselbe heißt Zentralverein sämtlicher Tischler, Stuhlmacher, Inkrumentenmacher und Inhaber der ersten vier oder fünf Geschäfte. Diese Vereinigung soll bezwecken: Fortsetzung gemeinsamer gemeinsamer Interessen; einseitiges Zusammengehen in allen Forderungen der Arbeiter; Wegweisung eines gemeinsamen Werkstättenordnung; Errichtung permanenter Einigungskammern, unter Gleichberechtigung beider streikenden Theile; Aufstellung einer fortwährenden Ueberlicht des Arbeitsmarktes; Einführung eines Central-Nachweissungs-Büreaus für arbeitssuchende Hilfsarbeiter; gleichzeitige Kontrolle betreffs des Vertriebswesens auf Grund des Gewerbegesetzes; Anbahnung einer Verbindung in ganz Deutschland.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Auch ein Proletarier.

Nicht nur da, wo mit den Händen
Man das Schiffelein schwingt und schießt,
Oder zwischen finstern Wänden
Zeit und hämmert, schmelzt und gießt,
Nicht nur auf der Dichtung Höhen
Schwebt man hung'rig, gleich dem Aar —
Nein! auch in den Schulen stehen
Siehst du manchen Proletar!

In der Schule — welch' ein Leben!
Wie's da keimt und sproßt und quillt!
Welch' ein frisches, reges Streben,
Welch' ein äppig Frühlingsbild!
Und doch, Lehrer, willst du klagen?
Und doch bleicht so früh dein Haar?
Muthlos willst du oft verzagen?
Ach, du bist ein Proletar!

Blag' und Hohl sind deine Wangen,
Matt und leuchtend ist dein Wort,
Manch' ein schwärmerisch Verlangen
Wirst du weinend über Bord,
Und nun bist du alles Lichtes
Eines schönen Daseins bahr,
Hoffnungslosen Angesichtes
Blickst du vorwärts, Proletar!
Armer Mann, der in die Schule
Leidend und verklümmert geht,
An des Geistes mächt'ger Spule
Schwach von Nahrungssorgen dreht,
Traurig steht du in den Massen
Einer wilden Kinderschar,
Einsam bleibst du und verlassen,
Ja, du bist ein Proletar!

Freilich kennt man dein Bemühen
Für Gemeinde, Haus und Staat!
Doch — der Noth bist du entzogen,
Preisst man dir — das Colibai!
Wirst du Geist und Körper schänden,
Bringst du selbst dein Leben dar,
Wirst du wenig Dank nur finden!
Und du bleibst ein Proletar!

New-York.

John Straubenmüller.

(Neue Zeit.)

Die Republik und die Gegenrevolution.

Von Emile Acollas.

Herr Redakteur!*)

Wenn ich in die Debatte eingetreten bin, welche durch
Herrn Professor Dameth begonnen wurde, so geschah es,
weil diese Debatte sich auf die Hauptfrage unserer Zeit bezieht
und auf diejenige, welche für uns Franzosen den Hintergrund
all unserer Sorgen bildet; außerdem sahien es mir, als ob
Herr Professor Dameth weder die Wunde noch das Heilmittel
gekennzeichnet habe.

Was richtet denn Frankreich zu Grunde? Weshalb sinkt
die Nation, welche die Bewegung des 18ten Jahrhunderts her-
vorgebracht, welche der Welt einen Diderot, Voltaire, Condorcet ge-
schenkt, welche die französische Revolution gemacht hat, — we-
halb sinkt diese Nation seit drei Viertel-Jahrhunderten immer
mehr herab? Was wäre nöthig zu ihrer Auferstehung? Unter
welchen Bedingungen könnte die Welt vor einer so schrecklichen
Katastrophe, wie dem Dahinsinken Frankreichs, bewahrt
werden? Dies sind die Fragen, welche ich meinerseits zu be-
antworten suchen werde, und zwar in den Spalten Ihrer Zeit-
schrift, wenn Sie mir gütigst die Erlaubnis dazu geben.

Ich konstatire zunächst, daß ich mit meinem ehrenwerthen
Kollegen in zwei Hauptpunkten einverstanden bin: Herr Dameth
breitet im Prinzip nicht die Berechtigung der Revolutionen,
er billigt sie „als äußerste, zweifeln im Leben der Völker not-
wendige Maßregel“, er billigt insbesondere die Revolution
von 1789; noch mehr, wir beide stimmen überein in Bezug auf
das Ideal der politischen Wissenschaft und der Zivilisation; wir sagen
beide, daß die Gesellschaft nach der Vernichtung eines jeden
Abhängigkeitsverhältnisses strebt, nach der möglichst vollständi-
gen Entfaltung der Autonomie**) der menschlichen Person.

Dies sind gewiß wichtige, in jeder Beziehung folgenreiche
Boraussetzungen, so wichtig, daß zwei Männer, welche sich
gleicherseits zu ihnen bekennen, sich, wie es scheint, auch über
alles Uebrige zu verständigen sehr bereit sein müßten. Jedessen
erklären zwischen mir und meinem Kollegen in der That doch
drei Hauptdifferenzen. Sehen wir also zu, auf welcher Seite
sich der Irrthum befindet, auf welcher Seite die falsche Logik
und die falsche Anwendung der Thatsachen.

Ich schicke voraus, daß ich das Wort Revolution nicht in
demselben weiten Sinn nehme, wie Herr Professor Dameth.
Herr Dameth versteht darunter zugleich die vorschreitende und,
wie er sie nennt, die rückwärtstretende Revolution; ich nenne Re-
volution nur die vorschreitende, und wenn es, um genauer
zu sein, einer formellen Definition bedarf, so werde ich sagen,
daß Revolution jede allgemeine Volksbewegung heißt, deren
Zweck der Fortschritt ist, und die im Nothfall der Gewalt Ge-
walt gegenübersetzt. Hingegen nenne ich „Gegenrevolution“
(Contre-revolution) jede Bewegung, welche im umgekehrten Sinne
der Revolution handelt.

Die Revolution kann friedlich sein, wie es auch die ab-
strakte Vernunft verlangt, und wie es zahlreiche Beispiele be-
weisen können. Die Gegenrevolution ist stets notwendiger-
weise eine gewaltsame, denn, da sie den Zweck hat, die Herr-
schaft der Gewalt zu verlängern, hat sie zur Erreichung dieses
Zweckes nur die Wahl, entweder die bestehende oder eine neue
Gewalt zu Hilfe zu rufen.

Uebrigens, selbst wenn sie zur Gewalt zurückgreift, voraus-
gesetzt, daß sie es nur in dem allernothwendigsten Maße thut, ist
die Revolution stets durchaus berechtigt, und soll dies nicht
bedeuten, daß sie stets opportun (zu gelegener Zeit) ist, denn nie-
mals legen die Menschen ungestraft den Geist der Gerechtigkeit
bei Seite, und daher hat die Revolution nur unter drei Be-
dingungen das Recht zur Gewalt zu greifen:

Wenn die Rechtsverletzung eine schwere ist,
Wenn diese Verletzung nur durch die Gewalt wieder gut
gemacht werden kann,
Wenn die Umstände die Anwendung der Gewalt be-
günstigen.

Durch diese Ausdrücke erkläre ich für mein Theil, daß
die Revolution ein äußerstes Heilmittel, eine Heilmittelart ist,
aber ein Heilmittel und eine Arznei, die manchmal unent-
behrlich zur Rettung sind.

Ich kann jetzt meine Auseinandersetzung beginnen, und,
welche Vorwürfe mir mein Kollege auch machen wird, sicherlich
nicht den, daß ich mich nicht bemüht habe, die Debatte so
vollständig und umfassend wie möglich zu machen.

Ich werde zeigen:

1) daß die der Revolution von 1789 und ihrem Ausdruck, der
Konstitution von 1791, zuerkannte Berechtigung a fortiori auf
die Revolution von 1792 und deren Ausdruck, die Konstitution
von 1793, ausgedehnt werden muß;

2) daß seit 1789 die Provokation (Herausforderung) von
der Gegenrevolution ausgegangen ist, und daß die Gegenrevo-
lution es ist, welche Frankreich seit dreiviertel Jahrhunderten
zu Grunde richtet.

Endlich werde ich mich über das allgemeine Stimmrecht,
als Basis der modernen Demokratie, aussprechen; ich werde
seine vernünftigen Lebensbedingungen nennen und versuchen
seine Funktion zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die traurige Lage der belgischen Kohlenarbeiter.

Aus der Brüsseler „Liberté“ übersezt.

(Schluß)

So steht also die Wissenschaft in förmlichem Widerspruch
mit der Praxis des Grubenfeudalismus, mit der Art und Weise,
wie die Grubenbesitzer ihre Arbeiter ausbeuten.

Wir müssen nun noch den moralischen Einfluß einer so
übermäßigen Arbeit einer Untersuchung unterziehen. Wir wollen
uns hierbei auf zwei wichtige Thatsachen beschränken.

Die Vertheidiger jenes Feudalismus haben sich das Lösungs-
wort gegeben, über die Trunksucht der Grubenarbeiter herzu-
ziehen und die „vorgebliche“ Ungültigkeit des Lohnes durch
die Ausgaben im Wirthshaus zu erklären. In solcher Weise
benimmt die hohe Bourgeoisie ihr Ausbeutungssystem und macht
sich braut damit, daß sie die Massen moralisiren, zur Sittlich-
keit erziehen wolle. O ihr abscheulichen Marktweiber! Nur eine
alberne Philanthropie (Menschentliebe) und eine phrasenhafte,
abgedroschene Demokratie hat ihr zu täuschen vermocht. Ist
nur folgende Stelle des Berichts der ärztlichen Kommission des
Jennegau: „Wied' Alle auf der Erdoberfläche beschäftigten Ar-
beiter, welcher Industrie sie immer angehören mögen, essen alle
drei oder vier Stunden; sie stellen so ihre Kräfte wieder her
und sorgen für Regelmäßigkeit in ihrer Verdauungsthätigkeit,
die von der größten Wichtigkeit für das Leben und besonders
für dasjenige des Arbeiters ist; und der Kohlenarbeiter allein,
er, der in der schlechtesten Lage unter Allen befindet, was
die Arbeit anbelangt, soll zwölf bis vierzehn Stunden in den
Fingeweiden der Erde zubringen, fortwährend mit allen Theilen
seines Körpers sich anstrengend, und keine Unterbrechung soll seinen
Organen (seinem Körper- und Sinneswerkzeugen) gestatten, in
dem Zwischenraume ein klein wenig wieder in ihren Normal-
zustand zurückzukehren? Keine Wiederherstellung der Kräfte soll
ihm zugestanden werden? Darf man sich verwundern, wenn man
nach alledem unsere Arbeiter im Vorzuge aus der Grube zu
Tage kommen sieht, als ob Todte aus dem Grabe emporsteigen,
und wenn man sie dann gleich in dem ersten besten Wirthshaus
sich der Befriedigung eines allzulange unterdrückten Bedürfnisses
überlassen sieht, das eben aus diesem Grunde bald in ein
Uebermaß ausartet, das ihnen eben so schädlich ist, als die
lange Enthaltenszeit, zu welcher sie gezwungen waren?“ (Be-
richt III, S. 22.)

Das Uebermaß der Arbeit ist also die erste Ursache der
Trunksucht; sie ist der Ausdruck für das vernichtete Gleich-
gewicht in den Thätigkeiten des körperlichen Lebens und man
muß sie auf Rechnung der Organisation der Industrie, nicht
auf die der angeblichen Anstaltlichkeit der Arbeiter setzen. Die
angeesehenen Gelehrten, wie Moleseholt, Liebig und viele Phy-
siologen-Gelehrte, die die körperliche Seite der menschlichen und
thierischen Natur zum Gegenstande ihrer Untersuchungen machen
stimmen in diesem Punkte überein. Die Specialärzte beschäftigen
ihre Ansicht. Doctor Hanot (Ueber die Sterblichkeit der Gruben-
arbeiter, 1. Band) behauptet, daß der Branntwein für den
Grubenarbeiter unumvermeidlich wird; der Branntwein ist
in der That ein mächtiges Reizmittel für den Athmungsprozeß,
und der Arbeiter wird um so mehr dazu getrieben, ihn zu ge-
nießen, je länger er in der höchsten Grubenluft verweilt. Die
öffentliche Sanitäts- (Gesundheits-) Commission von Vütich
(Bericht III) schließt in ähnlichem Sinne. Wie wird also der
Trunksucht der Grubenarbeiter, da sie in der That vorhanden
ist, abgeholfen werden können? Durch die Verkürzung der Ar-
beitszeit und durch die Vermehrung des Wohlstandes der
Arbeiter. Ihr werdet aber sehen: sobald man die Frage in
diesem Ausdrücke stellen wird, werden die Vertheidiger jenes
Feudalismus ihre Heber bescheiden und sich besorgen, die auger-
ordentliche Mäßigkeit der Grubenarbeiter zu rühmen.

Hast ist es unnöthig, über den Einfluß des Uebermaßes
der Arbeit auf die geistige Entfaltung der Grubenarbeiter zu
sprechen. Das Uebermaß der Arbeit macht sie unmöglich. Die
Schulen für Erwachsene sind ein Mißgriff oder besser Trug-
griff der alleinlichmachenden Feudalpolitik gewesen, wie der die-
senige, drei Jahre umfassende Bericht über den Elementarunterricht
benutzt. Ich habe aus Reugier nach den Tabellen der Unter-
suchung von 1868 nachgesehen, wie viele Stöpsel die Gruben-
arbeiter zu den Schulen für Erwachsene stellten. Ich habe für
den siebenten Bezirk deren 7 gefunden, ein und fünf Sehtel
auf hundert, für den sechsten 100, ein und ein Sehtel auf
hundert der Gesamtzahl; für den fünften 58, fünf Sehtel

auf hundert; hier habe ich eingeklamert, weil die Verhältnisse
kaum mehr wahrnehmbar waren. Dieser Gruben-Ingenieur des
Bezirks von Charleroi hat seine Vernunft nicht eben anzu-
strenger brauchen, um zu der Behauptung zu kommen: „Welcher
Muth und welche Entschiedenheit des Willens müßte nicht dazu
gehören, wenn ein Arbeiter nach einer harten Anstrengung von
zehn bis zwölf Stunden die Lage mit Ausnahme von Sonn-
abend einen Unterricht beizumohnen sollte, der zwei Stunden
dauert und weit über den Standpunkt des ersten Unterrichts,
den er bekommen, hinausgeht?“ (Bericht von 1868, S. 83.)

Dieser Ingenieur hat sich trotzdem sorglich dafür gehütet, den
Schluß auf die Nothwendigkeit der Verringerung der Arbeits-
stunden und der Vermehrung des Lohnes zu machen. Nun,
meine Herren Menschenfreunde, gebt uns doch ein Gesch, welches
den Zwangs-Unterricht für die Erwachsenen verhängt!

Wenn die Grubenarbeiter von Charleroi jetzt an die
Frage der Arbeitsstunden herantreten sind, so müßten sie auch
die des Arbeitslohnes und die der ganzen Organisation der
Arbeit mit ins Auge fassen. Es konnte nicht anders sein.

(Dies der Aufsatz der „Liberté“, den wir, wesentlich nach
der Uebersetzung des „Grimm'schen Bürger- und Bauern-
freund“, wiedergegeben haben; und dem der Redakteur des ge-
nannten Blattes nachstehende Verachtung und Mahnung folgen
läßt:)

„Der Strike der Grubenarbeiter in Belgien hat uns dazu
veranlaßt, die Lage dieser Pächter des Kapitals zu schildern,
und wir werden es auch weiterhin thun. Niemand kann aber
mehr davon überzeugt sein, als wir, daß es von noch größerem
Nutzen sein muß, sich hier in der Nähe in unserm „gezeichneten“
Sachsen umzusehen, und wahrheitsgetreu darüber zu berichten, ob
nicht auch hier viel Grund zu kühnen Klagen sich finde. Doch
wer lernen will, kann dies auch an den Vorgängen und Ver-
hältnissen im fernem Lande. Für den Arbeiter sind überall fast
dieselben Bedingungen des Lebens und Leidens vorhanden; was
dem Bruder in Belgien weh thut, das drückt nicht minder den
Bruder in Sachsen und Schlesien, in England und Amerika.
Das gleiche Uebel einigt Alle zu einer großen Masse, die
nur durch gemeinschaftliche Thätigkeit, durch übereinstimmendes
Handeln den Weg aus dem Jammer des gegenwärtigen Daseins
zu dem Zustande einer gerechteren Vertheilung der irdischen
Güter (Wasser auf eure Mühle ihr Heber gegen die „Kommun-
isten“, die „Theiler“, wie man sie zu schimpfen gewohnt ist),
zu finden und sich zu bahnen vermag.“

Nach unserm sächsischen Kohlengruben-Arbeiter werden wir
zum Gegenstande eingehender Besprechung machen, sobald uns
das Material dafür zu Gebote kömmt. Wir bitten an dieser
Stelle unsere Freunde in jenen Distrikten, uns mit ihrer Thätig-
keit stehend zur Seite zu stehen und uns, wenn auch noch
so kurzgefaßte Data an die Hand zu geben, die wir dann zu
einem übersichtlichen Gesamtbilde verarbeiten wollen. Möge
Jeder hier und da ein freies Stündchen dem gemeinsamen Be-
freiungskampfe aus den Fesseln des Kapitals opfern! Je rüstiger
und hingebender die Thätigkeit, desto früher wird der Sieg
winken.“

(Besteter Mahnung schließt die Redaktion des „Volks-
haal“ sich an — leider mit wenig Aussicht auf Beachtung
dieser, da alle unsere bisherigen Bemühungen, statistisches
Material über die Lage der sächsischen Kohlenarbeiter zu er-
langen, trotz wiederholten Drängens vergeblich geblieben sind.)

Ueber die Friedens- und Freiheitsliga wird dem
„Fürther Demokratischen Wochenblatt“ aus Altdorf ge-
schrieben: „Der volkshungrige Amand Gögg, ein Mitglied der
„Amand Gögg gibt in Amerika Gastrollen, um für die
Europa außer Haus geübte Friedens- und Freiheitsliga An-
hänger zu gewinnen. Die Friedens- und Freiheitsliga ist eine
Art internationale Vereinigung der demokratischen Bourgeoisie
und hatte sich früher schon gewissermaßen in Stuttgart zu den
Internationalen Arbeiter-Assoziation gestellt. Die Gesellschaft
birgt seit lange den Todestau in sich, Halbheiten taugen
nicht; unsere mit den Todten reitende Zeit geht über alle
Halbheiten schnell hinweg. Ein Demokrat, der nicht
sozialistisch ist, ist ein Unthier, es geht so gut, wie um-
gekehrt. — Die Friedens- und Freiheitsliga hat auch die
Feuerprobe von 1870 nicht bestanden; ihre französischen Mit-
glieder (Gambetta etc.) sowie viele deutsche (Radendorf etc.)
hatten den kosmopolitischen (welbürgertlichen) internationalen
Bezug vergessen und waren zu Vertretern des Nationalitäts-
prinzips geworden, während die Internationale und ihre An-
hänger in Frankreich und Deutschland ihren Prinzipien getreu
blieben und mit Muth dafür eintreten. Beweis dafür ist die
Kommune von Paris, die Abstimmung von Bebel und Liebk-
necht im deutschen Reichstag wegen des Kriegsansehens und
die Neben Bebel's über die Kommune, während wieder anderer-
seits die Sozialistische Volkspartei, die angesprochenen Weise
den Stand der Friedens- und Freiheitsliga einnahm, bei Aus-
bruch des Kriegs Farbe verlegnete und dadurch einen Selbst-
mord an den eigenen Prinzipien beging. Wir glauben, daß
Amand Gögg, der vielleicht das in sozialistischen Ansichten am
weitesten gehende Mitglied der Liga ist, seinen freihändlerischen
Prinzipien einen besseren Dienst erzeigen würde, wenn er,
anstatt an einem Leichnam jamaikanische Verfaße zu machen, zu
einem Apostel der in voller Lebenskraft stehenden Internatio-
nalen würde. Wer nicht für uns ist, ist wider uns, und es
wäre ein würdigeres Amt, die vorurtheilvollen Elemente der
bürgerlichen Demokratie für die Prinzipien des Sozialismus
zu gewinnen, als durch Wiederbelebungsversuche der Friedens-
und Freiheitsliga der Internationalen Arbeiter-Assoziation ge-
richtermäßig Konkurrenz schaffen zu wollen. Für Deutschland
dürfte die Liga vollkommen wirkungslos bleiben. Nachdem
der alte unerschütterliche Feld der Demokratie, der übergenugs-
reue, Dr. Joh. Jacoby durch seinen Beitritt zur sozial-
demokratischen Arbeiter-Partei das Signal für die radikale
bürgerliche Demokratie zum Anhang an die Arbeiterbestrebun-
gen gegeben hat, ist wohl anzunehmen, daß die ehrlichen und
begehrten Elemente der Volkspartei diesen Schritt nach-
ahmen werden. Die Reste werden wahrscheinlich etwas mehr
nach rechts abweichen und, soweit nicht persönliche Ursachen
und durch seitherige Parteigehässigkeiten erzeugte Feindschaften
inmangend sind, in den Reihen der Fortschrittspartei ver-
schwinden.“

*) Obenstehender Brief wurde ursprünglich in Erwiderung auf
mehrere im „Journal de Genève“ veröffentlichte Artikel des Professor
Dameth an jenem Blatt gerichtet, jedoch nicht aufgenommen und
erschien dann in der „Eulke radicale“, und später als Beilage mit
einem Anhang. (S. 2125 im „Journal“.)
**) Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Selbstverfügung.

Es liegt dieser Vereinigung ebenfalls eine viel bessere Meinung zu Grunde, wie der hier gleichfalls in Scene getretenen Verbindung von Arbeitern, Restaurateuren u. s. w. Diese letzteren Herren haben die Annahme beifolgender, ihren Keilern zur Unterstüßung ein Schriftstück zu unterbreiten, wonach die Keilner in Streitfragen zwischen ihnen und den Wirthen sich jedes gerichtlichen Weges bedienen und einfach dem von den Wirthen einseitig eingeschlagenen Schiedsgerichte unterwerfen sollen. So viel wir hören konnten, w. befehlten sich die Keilner diesem Angriff auf ihre Menschenwürde und verschmähen die Gerichtsbarkeit der ihnen zugeordneten modernen Geschwornen. Etwas besser mit dem Unterchristenhammer ist die blühende Dampfzuckerfabrik von 1848 in Stande gekommen. Die Direction dieser Fabrik hat sich nämlich in den Blättern von ihren „sämmlichen“ Arbeitern einen Dank für eine gezeichnete Arbeitsstunde sagen lassen. Doch die Sparte bringt's nur den Tag, es hat sich herausgestellt, daß dies Dankesopfer eigentlich nur von den Meistern und Vorarbeitern herkam, denn die Arbeiter weigerten sich zuerst entschieden, zu den Kosten der Annahme beizutragen, und gaben erst nach, als ihnen die Maßregelung nahebrachte. Meistens hat es mit der gerichtlichen Arbeitsstunde nicht viel auf sich. Die Arbeiter trugen auf Lohnhöhe von 1 Mark (12 Sgr.), wöchentlich an, allein dies ward nicht bewilligt, stattdessen jedoch bestimmt, Morgens mit der Tagelohn nicht mehr um 5, sondern um 6 Uhr anzufangen. Hierin liegt jedoch kein Arbeitsverlaß abseiten der Direction, denn es muß während der verflügten Arbeitszeit von denselben Arbeiterzahl die frühere Arbeit fortgesetzt werden. War die Anstrengung sonst schon groß, so ist sie jetzt im wahren Sinne des Wortes a freier Luft für die Arbeiter. Von geführter Arbeitszeit könnte nur die Rede sein, wenn zur Uebernahme der bisherigen Ueberarbeit entweder durch neue Maschinen oder durch entsprechende mehr angestellte Arbeiter gefordert würde. Doch davon ist nirgends die Rede, woraus ersichtlich, daß Directionen und manche Arbeitgeber nur mit der Humanität prahlen, um sich von Tölpeln und Nachbeten als die friedlichen Väter der Arbeiterfrage bemäandern zu lassen.

Altona, 27. April. Arbeitsverhältnisse der Tischler. Heute fand eine Konferenz unseres Komitees mit einem Komitee der Meister statt. Die Herren machten uns den Vorschlag, erst die Arbeit im allgemeinen wieder anzunehmen, um so einen „neutralen Boden“ zur Unterhandlung zu schaffen, und als sie einsehen, daß dies doch eine etwas naive Zumuthung an die Meister ist, meinen sie, daß dann doch wenigstens die Akkordarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen müßten. Wir erklärten, daß, da einmal der Krieg ausgebrochen, wir unbedingt nur auf Grundlage der augenblicklich von beiden Parteien innegehaltenen Stellungen in Unterhandlung treten würden, was noch den Vorzug hätte, daß die Sache viel rascher zum Abschluß gebracht werden würde. Von vornherein hatten die Meister nur eigentlich gar keine Lust, Zugeständnisse zu machen, später blieb es bei der Bewilligung der künftigen Arbeitszeit, während wir nur 9 1/2 Stunden arbeiten wollten. Auch von der Normirung eines Minimallohnes von 27 Sgr. wollten die Herren nichts wissen, und statt 4 1/2 - 6 Sgr. für Feierabend- und Sonntagsarbeit nur 3 Sgr. für Ueberstunden bezahlen; dagegen wollten sie die Meistern nur verpfllichten, ihren Witwenmeistern darauf zu dringen, daß dieselben die auf Grund dieser Resolution eingegangene Verpflichtung auch ehrlich halten. Auf dieses kann die Gesellschaft freilich nicht eingehen, indes würde von dieser Seite ein weiterer Schritt zur Herabsetzung des Kampfes durch das Aufheben der doch unkontrollirbaren und sehr vielen Ueberstunden findenden Forderung, „Auszahlung des Minimallohnes an Akkordarbeiter“, geschehen können, und eine Sonntag sturfindende Gesellschaftsversammlung wird darüber entscheiden.

Als die Wöchentliche Arbeitszeit ist unter allen Umständen gesichert, und auch noch etwas mehr, wenn — nicht etwa Altona's stamischer Zwillingsschneider die Hähle macht.

Unterstützungsgelder sind nur unter der Adresse: **Herrn Hermann Somann, Tischler-Gerberge, Altona**, einzufenden. Die Haltung der Arbeiter ist eine gute; die derzeit wieder in Arbeit getretenen Gesellen zahlen durchschnittlich 21 Sgr. Unterstützungsgelder pr. Woche; 13 Sgr. ist als Minimum zu zahlen.

Altona, 27. April. Das Komitee. Am 8. April. Wir müssen leider, und zur größten Freude unserer Gegner, berichten, daß unsere Genossenschaft in Folge vielfacher Maßregelungen fast aufgelöst hat. Unsere „arbeiterfreundlichen“ Arbeitgeber konnten dieselbe nicht verdragen, denn der Altonaer Spatenmagazin kann bei dem guten Bier absolut keine so böse Internationale vertragen, und es ist mit Hilfe der Polizei endlich gelungen, jeden, der mehr als an das gute Altonaer Bier denkt, entweder aus der Stadt zu bringen oder stille zu machen. Statt dessen haben unsere Meister einen Bescheid über „Wohl“ der Arbeitgeber begründet, der uns gewiß das tauenbüdige Reich bringen wird, besonders, wenn noch mehrere Weipontongesetze stattfinden. Wer jedoch unter unsren Kollegen diese Ansicht nicht theilt, theilt nicht mit uns; hauptsächlich nähern wir die Genossenschaft auf Verweigerung aufmerkzaam.

Einige Mitglieder der Genossenschaft.

Gewerkschaft der Holzarbeiter. Die Altonaer stückenden Tischler, meist Gewerkschaftsmitglieder, haben, um anderen Theilen den Beweis der Unnützigkeit zu geben, insbesondere weil Altona Vorort ist, Unterzeichnung aus der Hauptstasse nicht beansprucht, es ist darum wohl zu entschuldigen, wenn Unterzeichneter die Gewerkschaften auffordert, die Sammlung freiwilliger Beiträge um so eifriger zu betreiben.

Altona, 25. April. 26. Nord. Am 1. April fand hier eine allgemeine Volksversammlung statt, welche sehr zahlreich von den Arbeitern besucht war.

Als Referenten waren anwesend: Heinrich Imhof aus Erfurt und K. A. Reichelt aus Apolda, und hatte Ersterer das Referat über die Verhältnisse der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Beide Referenten sprachen aber so nach Wunsch der Arbeiter, welche aus nah und fern zugezogen waren, daß denselben viel Beifall gezollt wurde und jetzt hier man dem allgemeinen Wunsch aussprechen, daß die Herren Referenten wieder zu uns kommen möchten, um uns über die Arbeiterbewegung immer mehr Aufklärung zu geben; denn gerade hier in unserer Gegend thut es Roth, Schritte zu thun zur Verbejierung unserer materiellen Lage. Obgleich es sehr schwer wie anderwärts dem Arbeiter mitgethan worden, wenn er vorgeht und sucht seine Lage zu verbessern, die Arbeiter werden sich dadurch nicht irre machen lassen.

Leipzig am 26. April. Schneider-Striße. Kollegen! Wir machen Euch bekannt, daß sich unser Streik von selbst indirekt aufgelöst hat, indem die größte Anzahl der Strikenden von hier abgereist ist, um uns den Sieg zu ermöglichen und von auswärtig den Zug nach Leipzig aufzuhalten, so daß sich binnen einer Woche die Zahl der noch Strikenden bis auf ungefähr 30 Mann reduziert hat. — Nun haben wir unser Komitee als permanent erklärt, welches die Aufgabe hat, nach auswärts zu agieren und den Zug fern zu halten. Ferner haben wir beschlossen, uns neubündig zu organisiren, um in der nächsten Saison unsere Stelle mit frischem Muthe versehen zu können. Also, Brüder und Kollegen! Ihr jetzt, daß wir mit unserm G. Guerni nur einen Waffenstillstand abgeschlossen haben und früher durchaus nicht nachgeben, bis unser Sieg vollständig erlangt sein wird. Drum thut Euer Möglichstes und haltet fest nach Leipzig fern!

Mit sozialdemokratischem Gruß und Dankeschön. Die Permanenz-Kommission.

Leipzig, 26. April. (Wieder Herr Urban.) Am gestrigen Abend fand eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung im Deutschen Hause statt. Nachdem Herr Hofmann von hier zum Vorkommen gewählt worden, referirte er über den ersten Punkt der Tagesordnung. Ausgehend von der Reaktionsperiode der Oberen Jahre gab derselbe an mehr als zweiundzwanzig, fesselt Rede einen geschichtlichen, vorzüglich die Entwicklung der Arbeiterbewegung und die Verjüngung der Arbeiterbewegung berücksichtigenden Ueberblick bis zur Reaktionsperiode der Neuzen. Als derselbe zum Schluß auch auf den bekannten Leipziger Hochvertragsprozeß zu sprechen kam und hierbei vorzüglich das

Benehmen des Präsidenten von Reich einer scharfen, aber wohlwollenden Kritik unterzog, wurde er von dem die Versammlung überwachend in Herrn Urban unterbrochen. Als Redner hierauf äußerte: „Ich kenne die sächsischen Zustände“ wurde ihm vom betreffenden Beamten, der aus ihm selbst am besten bekannten Gründen, die Kenntnis der sächsischen Zustände, wozu ja auch die sächsischen Gesetze gehören, für ein Vergessen hält, das Wort entzogen, und durfte er auch nicht über den zweiten Punkt der Tagesordnung, das neue Gemeindewahlgesetz betr., sprechen. Es wurde jedoch in Bezug hierauf eine gegen dieses Gesetz protektirende Resolution angenommen dergleichen die Dresdner Resolution bezüglich des Leipziger Hochvertragsprozesses.

Briefkasten. Der Expedition. Wals in Kasse 21 Gr. 1. Schrift. etc.; Gliner in Koblenz 25 Gr. 1. Abon., 20 Gr. 1. Schrift. etc.; St. in Altona 1 Thlr. 20 Gr. 1. Schrift. etc.; Rem. in Paris die erste Nummer dieses Quartals ist völlig vergesslich; für Abon. 1 Thlr. Schweinsberg 1. Schrift. 5 Gr. Stolle in Meerane 1. Schrift. 2 Thlr. 2 Gr. 9 Pf. Abon. 1. Quartal 26 Thlr. 1. Extrabl. 3 Thlr. 6 Gr. 5 Pf. Koitob. in Mezan 3 Thlr. 6 Gr. 3 Pf. in Aachen 1. Abon. 1. Quartal 25 Gr. 5. Extr. in Pilsen 2 Thlr. 1. Schrift. A. Sch. in Neustadt 1. Abon. 2. Quart. 25 Gr.

Der Dr. Einjender der Annonce „Rechtsbelehrung“ wird ersucht, sich in die Redaktion d. Bl. zu bemühen.

Für politisch Gemäßigete. In Altona 1 Thlr. H. in Falkenau 20 Gr. Hgl. in Rottenburg 1 Thlr. 10 Pgr.; von einem demokratischen Freund in Breslau 5 Thlr. Von A. Sch. t. Neustadt 5 Gr.

Für die Volksstaatstafel. Von B. in Det. 5 Thlr.

Verichtigung. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der „Assessor mit rothen Haaren“ vom Mittelweider Bezirksgericht, dem in Nr. 4 d. Bl. im Artikel „Mittelweider Justizwirtschaft“ eine antipolitische, widerige Aeußerung über die Verfolgung der Socialdemokratie nachgesetzt wurde, nicht Herr Assessor Schenckler (Werts Unterzeichnungsrichter) ist, sondern ein Anticollege desselben. Herr Schenckler hat gar kein rothes Haar.

Wir bedauern, durch eine Personenverwechslung seitens unseres Berichterstatters zu diesem Irrthum gelangt zu sein, und fordern unsere Correspondenten wiederholt auf, uns keine Mittheilung zugehen zu lassen, deren Wahrheit sie nicht gerichtlich zu erweisen im Stande sind.

Zur Verichtigung. In der in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltenen Quittung über die eingegangenen Gelder zum Schneiderstreik in Leipzig bis zum 19. April 1872, war Freiburg im Breisgau durch Versehen unrichtig; es muß heißen: Freiburg in Baden durch Lem 7 Thlr. 12 Sgr. (Wir können nur ein Freiburg in Baden, und das ist Freiburg im Breisgau. A. d. B.)

Noch diene als Nachtrag, daß durch Käser, Schneidergehilfen aus Graz auch bis zum 19. April 9 Thlr. eingegangen sind. Die Permanenz-Kommission.

Für Meerane. Ich mache hiemit den Abonnenten des „Volksstaat“, welche noch das 1. Quartal schulden, bekannt, daß ich ihnen keine Blätter mehr zuschicken werde, bis der alte Rest bezahlt ist. Die Filial-Expedition G. Stolle.

Für Frankenberg i. Sachsen. Meine Adresse ist: **Adolf Ferdinand Köch jr., Sonnenstraße 289 C. in Frankenberg i. Sachsen.** A. F. Köch jr. Vertrauensmann.

Für Oberheffen. Sonntag den 5. Mai findet eine Massenversammlung im Frohhaus bei Warburg statt.

Tagesordnung: Der Reichstag und seine Bedeutung für das Volk. Die Parteigenossen Warburg.

Für Rdt. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Sonntag, den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr geschlossene Mitglieder-Versammlung bei Witzdorf, Thiboldstraße 102. Tagesordnung: Innere Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

NB. Die öffentlichen Vereinsversammlungen finden jeden Sonntag 8 1/2 Uhr statt. Zutritt für Jedermann frei.

Rheinisch-Westphälischer Arbeitertag. Kronsberg. Sonntag, den 12. Mai.

Die Verhandlungen beginnen Morgens 11 Uhr im Saale des Herrn Fried. Bergfeld.

Tagesordnung: 1) Die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen. 2) Die Vereinigung der sozialdemokratischen Fraktionen. Arbeiter Rheinland-Westphalens! Weiter von dem Gedanken, daß eine Einigung der verschiedenen Fraktionen herbeizuführen Rath thut, sowie geführt auf den Wunsch verschiedener Parteifreunde, haben wir den Entschluß gefaßt, einen Rheinisch-Westphälischen Arbeitertag einzuberufen. Einig nur sind wir eine Nacht! Beschlossen sind wir ewig das Geopdt unserer Gegner! Vorwärts denn, Parteigenossen, auf der Bahn im heiligen Kampfe für unsere große und erhabene Sache. Entschloß und Ausdauer verhängen den Sieg. Kronsberg, 24. April 1872. Das Komitee.

Ernst Wille, Dreieckstraße.

Für Hamburg. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Versammlung am Donnerstag, den 2. Mai, Abends 9 Uhr in Ebertstraße 11, Zeughausmarkt 31. Tagesordnung: 1. Der Kampf um's Dasein, Vortrag vom Unterzeichneter. — 2. Die Strikts in Hamburg. — Gäste haben Zutritt. August Geib.

Für Altona. Die gestrige Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins erklärte die Arbeitsverhältnisse der Tischler als Erfolg verjüngend und empfiehlt, diese bei nach Kräften zu unterstützen.

Versammlung. findet jeden Donnerstag Abends 9 Uhr bei Gastwirth Göber statt. Tagesordnung für nächsten Versammlung: Politische Wochenschau. Die Strikts in Deutschland. Einführung gehalten. Die Leser des „Volksstaat“ sind gleichfalls eingeladen. Der Vorstand.

Für Kronsberg. Die Filial-Expedition des „Volksstaat“ wurde Herrn Gottlob Rau man übergeben, und kann bei demselben Quartals- und Monatsabonnement aufgegeben werden.

Bekanntmachung. Um weiteren Bekanntschaften von Seiten der Filialen ein für allemal zu begehren, steht die unterfertigte Expedition veranlaßt zu erklären, daß die Schuld allenfallsiger verspäteter Zustellung der Blätter nicht an ihr, sondern an der zu späten Verjüngung der Blätter seitens der Druckerei liegt. Leipzig 26. April 1872. Die Exped. d. „Volksstaat“.

Für München. Josephlein der Schuhmacher, Savigny den 1. Mai: Gründungs-Fest mit Ball in der Centralhalle dahier, wozu Arbeiter und Arbeiterfreunde freundlichst eingeladen werden. Anfang Abends 8 Uhr. Entree 12 Kr. Die Vorstandschaft.

Bekanntmachung. Unter heutigem Datum trete ich meine monatliche Befähigungsprobe an und ist meine Adresse während dieser Zeit: Gottschalkstraße Nr. 29. Erfurt, den 26. April 1872. G. Imhof.

Beschäftigungsgesuch. Mehrere an einer Staatsbahn beschäftigte Expeditionsbüroarbeiter suchen wegen dormalen nicht hinreichender Gehaltsmittel anderweitige Beschäftigung. Adressen in der Expedition des „Volksstaates“ abzugeben.

Stellegesuch. Ein junger verheiratheter Mann, welcher durch anhaltende Krankheit seiner bisheriger Stellung in einem kaufmännischen Geschäft verlustig geworden, bittet edelthende Herren dringend um ein Unterkommen, sei es als Aufseher, Kassenbote, Hausmann oder dergleichen, indem selbiger, von allen Mitteln entblößt, nicht mehr fernherhin im Stande ist, seine Familie ernähren zu können.

Beste Empfehlungen stehen zur Seite. — Adressen und Referenzen liegen zur gefälligen Einsicht in der Expedition des „Volksstaat“ Hohe Straße 4. (2)

Gesucht! Einige Schneider, Parteigenossen und fähig die Grundsätze der Socialdemokratie zu entwickeln, werden unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Man melde sich in der Expedition des „Volksstaat“.

Geithain. **Stiftungsfest.** Der Arbeiterverein zu Geithain beabsichtigt zur Feier des diesjährigen Stiftungstages Sonntag den 5. Mai l. J. in den Lokalitäten des Schützenhauses einen Ball abzuhalten. Anfang Abends 7 Uhr. Alle Parteigenossen und Freunde der Arbeiterfrage werden hierzu beifolgend eingeladen. Das Komitee.

Nachruf. Wir können nicht unterlassen, unserm Freund und Parteigenossen Michael Kröber bei seiner Abreise von hier nach den nordamerikanischen Freistaaten unsern herzlichsten Dank für sein liebevolles und ausdauerndes Verhalten bei der Socialdemokratie auszusprechen, und wir wünschen aus vollem Herzen, daß Selbigem jenseits des Ocean's für seine Aufopferung und Treue ein angemessener Lohn zu Theil werde. Möge es ihm in der neuen Heimath vergönnt sein, gemeinsam mit seinem lieben Sohne für die bis auf Weiteres noch zurückgebliebene Familie kräftig wirken zu können. Noch ein herzliches Lebewohl und glückliche Keise! Mit sozialdemokratischem Gruß. Meerane, den 24. April 1872. Der Volksverein zu Meerane.

Anzeige. Durch die Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:

Gedichte und Lieder freisinniger, besonders sozialdemokratischer Tendenz, 68 Seiten. Preis 4 Sgr., in Partien per Dvd. 1 Thlr. 12 Sgr. Völklingen 5. Zürich. J. Franz.

Für Leipzig. Socialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag den 3. Mai Abends 8 Uhr im Leipziger Saal. Tagesordnung: Social-politischer Wochenbericht. Referent Ulrich. Die Wohnungsnoth. Referent Tischler. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Volksversammlungen. Nachdem vom sozialdemokratischen Arbeiterverein ein Agitationskomitee zur Abhaltung von Versammlungen in der nächsten Umgegend Leipzigs gebildet wurde, so werden alle jene, welche die Abhaltung von Volksversammlungen an irgend einem der Leipziger nächstgelegenen Orte wünschen oder hierzu beifolglich sein wollen, ersucht, ihre Adressen der Expedition des „Volksstaat“ zur Uebermittlung an uns einzufenden. (1) Das Agitationscomitee.

Sowen in Erscheinung und durch die Expedition des „Volksstaat“ zu beziehen:

Protokoll über den zweiten Congress der socialdemokratischen Arbeiterpartei zu Dresden. 9 Bogen, Part. Preis 2 Sgr. Einzel 2 1/2 Sgr. — 9 B. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Leipziger Hochvertragsprozess. Ausführlicher Bericht nebst den nicht gehaltenen Verhandlungsprotokollen und einer Schlußparaphrase des ganzen Prozesses; von den Angeklagten bearbeitet, erscheint in 6-7 Lieferungen. 1. Lieferung Part. Preis 2 Sgr. Einzel 2 1/2 Sgr. für Parteigenossen, Ladenpreis 4 Sgr.

Das „Fürther demokratische Wochenblatt“ Organ der radikalen Demokratie, erscheint jeden Samstag in Nürnberg und Fürth und vertritt namentlich die Interessen des Arbeiterstandes auf politischem und sozialem Gebiete vom freisinnigsten Standpunkte. Wir machen namentlich die bayerischen Arbeiter darauf aufmerksam und empfehlen das Blatt nach München, nach Augsburg, nach Regensburg, nach Hof, nach Nürnberg und überall hin, wo es Arbeiter gibt. Alle Wünsche dürfen rückföhrlich in unserm Blatte gerügt werden. Daselbe kostet vierteljährlich 18 Kr., monatlich 6 Kr. und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. Die Billigkeit des Abonnementspreises erlaubt jedem Arbeiter das Abonnement und laden wir dazu ein. Die Redaktion und Expedition.

Die Internationale Arbeiter-Assoziation von 1864-1871, ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit von G. Hillmann in Hamburg, 2 Bände 1 1/2 Gr. 100 Bände 4 Thlr. zu beziehen durch die Expedition des „Volksstaat“, sowie durch G. G. Seifers, Windmühlentw. 23.

An die Redaktion der „Remessa.“ Baran erhalten wir keinen Bescheid in der uns so wichtigen Angelegenheit? Froburg, den 14. April 1872. Otto Hänsler.

Die Stadtabonnenten, welche noch für das IV. Quartal 1871 und I. Quartal 1872 im Rückstande sind, werden hiermit aufgefördert, sofort das Abonnement zu berichtigen, da sonst das Blatt denselben nicht mehr geliefert wird. Leipzig, den 22. April 1872. Die Expedition des Volksstaat. (2)

Leipzig, Verantw. editeur A. Ruth (Redaktion u. Expedition Godefr. 4.) Druck u. Verlag v. F. Thiele.

*) Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter? Red. d. B.